

Galerien

Auf die Plätze, fertig, schlaf!

Von (cai)

Galerien

Ist die Ausstellung überhaupt schon fertig? Am Titel wird ja noch gebastelt: "Ready to Sleep (Arbeitstitel)", also übersetzt: "Bereit zu schlafen (Working Title)." Die Kuratorin, Sabeth Buchmann, Professorin für Kunstgeschichte, könnte sich aber eh nimmer umentscheiden. Der Katalog zum "Curated by"-Projekt (Motto: "The Century of the Bed"/das Jahrhundert des Bettes) ist längst gedruckt.

Achtung: Wer in der Galerie Mezzanin nicht aufpasst, wird gnadenlos reingelegt. Ins Bett? Ja, das auch. Doch zuerst lauert einem der Jan Timme mit Minimal Art auf, die einer Garderobe zum Verwecheln ähnlich sieht. Oh, das *soll* gar kein Witz sein. (Kennen Sie den? Kommt ein Banause in eine Galerie und hängt seine Jacke auf.) Die Kleiderhaken sind ernst gemeint. Wer sie *nicht* benutzt, ist womöglich der Trottel. Ins voll funktionsfähige, quasi autobiografische Doppelbett hab ich mich trotzdem nicht hineingetraut. Weil irgendwo hört sich die Gastfreundschaft der Kunst vermutlich auf.

Quasi autobiografisch? Na ja, den Bauplan hat die Mutter des Künstlers 1968 in der "Brigitte" gefunden, das Do-it-yourself-Bett (selbst ist die emanzipierte Frau!) hat sein Vater dann zusammengebaut und der Sohn (1971 geboren - he, der wurde theoretisch dort gezeugt!) hat das Werk nun erneut vollbracht. Und künstlerisch veredelt: mit dem Symbol fürs Schnarchen dekoriert (Baumstamm plus Säge). Tja, Humor *hat* er. Auch komisch: Félix González-Torres hat Snoopy in flagranti im Bett erwischt. (Mit dem Sandmännchen.) Dagegen ist Mina Lunzers Materialsammlung zum Thema Schlaf- und Traumforschung (Bilder, Videos und jede Menge Text) mehr Dokumentation als Kunst. Frage: Wie viel Lesestoff ist einem Galeriebesucher zuzumuten? Antwort: weniger.

Konsequenterweise müsste die Ausstellung (curated by_Abigail



**Wer stickt, schläft nicht. "Sleep":
Anne Lindberg schreibt mit Nadel
und Faden Gedichte aufs Kissen.**

© Anne Lindberg/Galerie Hubert Winter

Solomon-Godeau) ja während der *Nachtstunden* laufen und die Galerie Winter von 22 Uhr bis sechs in der Früh geöffnet haben. Denn hier wälzt sich das "Jahrhundert des Bettes" in "Sleepless Nights". In schlaflosen Nächten. Oder es steht gleich *ganz* auf. (The Century is *out* of the Bed.)

Na ja, bei dem Krach (Fabriklärm, ein startendes Flugzeug, brabbelnde Leute. . .) könnte ich auch nicht wegbüseln. Alle Filme laufen gleichzeitig und es gibt keine Kopfhörer. Stressig. Eventuell hätte man die Untertitel für Hörgeschädigte einblenden sollen. Was die schlafgestörte Regisseurin Sally Potter (schläft - oder auch nicht - und arbeitet in London) zu erzählen hat, hätte ich nämlich gern verstanden. Und die Stimme in Mitchell Andersons und Joseph Pitruzzellos halluzinatorischem Video "Insomniac" sowieso. Mann findet keinen Schlaf und nix im Kühlschrank, wirft verzweifelt ein paar Tabletten ein, hascht, bis die Realität und er zusammenbrechen. Ein filmischer Drogentrip. (Ach, das Gedicht, das Anne Lindberg mit Nadel und Faden auf ihren Polster geschrieben hat, zum Fleck verdichtet, kann doch ebenfalls keiner lesen. Eine Alternative zum Schäfchenzählen? Verse ins Kopfkissen stecken?) Dafür kriegt man in Daniel Eisenbergs Hommage ans nachtaktive Chicago ("Something more than Night") jeden Mucks mit, den eine Zikade macht. Oder ein Flugzeug. Lange, statische Einstellungen mit O-Ton. Mein Bildschirmschoner "Lagerfeuer" ist dagegen ein Actionreißer. (Okay, das war jetzt gemein.)

Erstaunlich kurz (eineinhalb Minuten) und schmerzlos ist die Doku über eine der längsten Performances in der Geschichte der Menschheit: "One Year Performance (Time Clock Piece)." Skeptiker glauben ja bis heute, Tehching Hsieh hätte damals, 1980/81, geschummelt (wie die Nasa bei der Mondlandung). Dass er *nicht* ein Jahr lang stündlich die Stechuhr gedrückt hat. Hat er eh nicht. Bloß 8627-mal insgesamt. Weil 133-mal hat er verschlafen. Die Zeit hat er nachher vielleicht nicht *besser* gekannt als der Albert Einstein, aber persönlicher.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/677880_Kunst.html

© 2014 Wiener Zeitung